

15.08.12 | **Bildungsmonitor 2012**

Absolventen bringen Wirtschaft 9 Milliarden

Eine Studie belegt die ökonomischen Vorteile von Bildung. Der Ausbau von Kitas und Ganztagschulen könnte das Wirtschaftswachstum langfristig um Milliarden steigern. *Von Inga Michler*

Jeder Euro, den der Staat für den Ausbau von Kindergärten und Ganztagschulen ausgibt, lohnt sich. Er beflügelt ganz besonders die bisher Benachteiligten des deutschen Bildungssystems: Die Kinder von Migranten und Alleinerziehenden. Und das stärkt letztlich die gesamte Volkswirtschaft.

Zu diesem Ergebnis kommt eine Vergleichsstudie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM).

Aus Sicht der Wirtschaft haben die beiden ostdeutschen Bundesländer Sachsen und Thüringen wie bereits im Jahr 2011 auch 2012 das leistungsfähigste Bildungssystem. Auf den Plätzen drei und vier folgen wie gehabt Baden-Württemberg und Bayern.

Berlin gibt die rote Laterne an Schleswig-Holstein ab und schafft es auf Platz 15. Gegenüber dem Bildungsmonitor 2011 konnte Hamburg am stärksten zulegen und verbesserte sich von Platz 13 auf Platz 8.

Kinder Alleinerziehender sind gefährdet

Nach Beobachtungen der Wissenschaftler sind Kinder von Alleinerziehenden stärker von Bildungsarmut bedroht als Kinder von Paarfamilien. Berechnungen des IW zufolge könnte durch einen flächendeckenden Ausbau von [Ganztagsangeboten](http://www.welt.de/108579260) (Link: <http://www.welt.de/108579260>) der Anteil von Kindern von Alleinerziehenden, der ein Gymnasium besucht, von 36 Prozent auf 62 Prozent gesteigert werden.

Hinzu kommt, dass deren Mütter oder Väter bei besserer Betreuung mehr Stunden arbeiten könnten und daher weniger von Armut bedroht wären.

Auch die Bildungsabschlüsse von Migranten ließen sich deutlich verbessern. So steigt bei einem Kind mit Migrationshintergrund die Wahrscheinlichkeit, es aufs Gymnasium zu schaffen, um 13 Prozent, wenn es vor dem dritten Lebensjahr eine Kita besucht hat.

Gelänge es tatsächlich, allorts ausreichend Plätze in Kindergärten und Ganztagschulen anzubieten, rechnen die Ökonomen des IW mit einem wahren Wachstumsschub durch zusätzliche Fachkräfte. Langfristig würde die Wachstumsrate um mehr als 0,33 Prozentpunkte steigen.

Investitionen in Bildung steigern Wachstum

"Im Jahr 2050 würde das BIP (Bruttoinlandsprodukt) hierdurch um mehr als 221 Milliarden Euro gegenüber der Situation ohne weiteren Ausbau zunehmen", heißt es in der Studie.

Deshalb seien Ausgaben für die Förderinfrastruktur im "besten Sinne als investive Sozialpolitik" zu bezeichnen, erklärte Studienleiter Axel Plünnecke. "Bei aktuellen ausgabenorientierten Maßnahmen wie dem Betreuungsgeld sind diese positiven Effekte nicht nachweisbar."

INSM-Geschäftsführer Hubertus Pellengahr leitet daraus konkrete Forderungen an die Politik ab: Bereits in den Kindergärten müsse es Bildungspläne und eine individuelle Förderung für Kinder aus Zuwandererfamilien und bildungsfernen Elternhäusern geben.

Lehrer nach Leistung bezahlen

Der Lehrerberuf solle deutlich aufgewertet werden. An die Stelle von starrer Verbeamtung müsse ein "flexibles System mit leistungsorientierter Vergütung" treten, damit sich die besten und motiviertesten für den Beruf entscheiden. Zudem gelte es die Durchlässigkeit zwischen Berufspraktikern und Hochschulen zu verbessern.

Zentrales Ziel der Bildungspolitik müsse es, sein, Bildungsarmut zu vermeiden. "Soziale Marktwirtschaft muss Teilhabechancen für alle garantieren", sagte Pellengahr. Unser Ziel sind gleiche Startchancen für alle."

Der Bildungsmonitor untersucht seit 2004 anhand von über 100 Indikatoren die Bildungssysteme der Bundesländer. Gemessen werden sollen Fortschritte auf dem Weg zu mehr Teilhabe an Bildung und damit mehr Fachkräfte, die die Wirtschaft ankurbeln.

Pluspunkte gibt es für Plätze an Ganztagschulen, kleine Klassen oder hohe Ergebnisse in den Pisa-Tests. Abzüge bringen Schulabbrecher, Sitzenbleiber oder ungelerntes Personal in den Kindergärten.

Die ökonomische Perspektive von Bildung

Die Studie hat "eine ökonomische Perspektive von Bildung". Gut ist, was zusätzliche Fachkräfte für die Unternehmen bringt. Gut sind zum Beispiel mehr Akademiker, speziell in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik). Die Qualität der akademischen Ausbildung misst die Studie jedoch nicht.

Der steigende Anteil von Hochschulabsolventen in Deutschland zahlt sich nach Ansicht der Ökonomen bereits heute in barer Münze aus. Durch die gestiegene Akademiker-Quote gebe es heute im Vergleich zum Jahr 2000 rund 556.000 zusätzliche Hochschulabsolventen, davon 168.000 in den MINT-Fächern.

"Allein dieser Zuwachs bedeutet für das Jahr 2010 eine zusätzliche Wertschöpfung von mehr als 9,4 Milliarden Euro für die deutsche Volkswirtschaft."

Für die Wirtschaft hat die spezielle Förderung von Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten übrigens einen angenehmen Nebeneffekt: Diese studieren, wenn sie es denn an die Hochschulen schaffen, besonders häufig MINT-Fächer, die laut IW "typische Aufstiegsfächer für Nichtakademiker sind".

Berlin macht Fortschritte

Dem Bundesland Berlin (Link: <http://www.welt.de/106164607>) attestieren die Forscher Fortschritte bei der beruflichen Bildung, bei der Integration und im Kampf gegen die Bildungsarmut. In allen drei Bereichen gebe es aber noch Verbesserungsbedarf. So sank die Anzahl der ausländischen Schulabbrecher im Land zwar von 1200 im Jahr 2000 auf rund 700 im Jahr 2010. Die Abbrecherquote sei mit über 17 Prozent aber immer noch sehr hoch.

Stärken hat das Land dagegen bei der Forschungsorientierung und den Angeboten von frühkindlicher Förderung und Ganztagschulen. Aufsteiger Hamburg hat ebenfalls die Betreuung ausgebaut. Außerdem sank die Zahl der Schulabbrecher und die Zahl der Jungakademiker stieg überproportional.

Nach Ansicht der Wissenschaftler haben sämtliche Bundesländer ihr Bildungssystem in den vergangenen neun Jahren der Studie deutlich verbessert. "Es geht seit dem Pisa-Schock 2001 in wichtigen Handlungsfeldern voran", sagte Studienleiter Plünnecke.

Qualität der Schulen nicht messbar

Er erklärte aber auch, was die Studie nicht im Detail messen kann. Was die Qualität der Schulen betrifft, lagen den Wissenschaftlern in diesem Jahr keine neuen Daten vor. Sie verwendeten wie schon im vergangenen Jahr die Ländervergleiche der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 2009. In der international viel besser vergleichbaren Pisa-Studie haben die Länder die Veröffentlichung von Vergleichsdaten verhindert. "Das ist extrem schade", klagte Plünnecke.

Auf den Spitzenplätzen finden sich in der IW-Studie seit Jahren die beiden ostdeutschen Bundesländer Sachsen und Thüringen. Ihr Rezept für ein leistungsfähiges Bildungssystem heißt Kontinuität - bei Inhalten und Finanzen. Nach der Wiedervereinigung blieben die beiden Länder beim zwölfjährigen Abitur. Sie mussten also nach dem Beschluss der Kultusminister im Jahr 2000, die Abiturzeit deutschlandweit um ein Jahr zu verkürzen, nichts ändern.

Auch das zweigliedrige Schulsystem ohne Hauptschule, von vielen Wissenschaftlern

empfohlen, ist im Osten bereits seit DDR-Zeiten Realität. Die Länder hätten ihre Kraft nicht mit Strukturdiskussionen vergeudet, loben die Wissenschaftler. Erleichternd hinzu kommt: Trotz sinkender Schülerzahlen blieb Geld im System – für Qualitätsverbesserungen.

© Axel